

SCHWARZER TEE, WEISSE WESTE.

**MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN
AUF TEEPLANTAGEN IN ASSAM
UND DIE VERANTWORTUNG DEUTSCHER
UNTERNEHMEN**



OXFAM
Deutschland



Auch die Hungerlöhne der Pflücker*innen auf den Teeplantagen in Assam zeigen:
Ohne ein Lieferkettengesetz nehmen deutsche Unternehmen Menschenrechts-
verletzungen und Umweltzerstörung im Ausland weiter in Kauf.
Jetzt Petition unterschreiben: [lieferkettengesetz.de](https://www.lieferkettengesetz.de)



arbeitsgemeinschaft der
eine welt-landesnetzwerke
in deutschland e.v.

Brot
für die Welt



GREENPEACE

INKOTA

MISEREOR
• IHR HILFswerk



Und zahlreiche weitere Organisationen.



Eine Teeplückerin beginnt ihren Arbeitstag. Wenn die Frauen auf den Feldern ankommen, haben sie bereits die Hausarbeit erledigt und bis zu neun Kilometer Weg hinter sich. Vor ihnen liegen mindestens acht Stunden harte körperliche Arbeit bei Temperaturen von bis zu 38 Grad Celsius oder auch starkem Regen.

© Roanna Rahman/ Oxfam India

INHALT

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	7
2. Methodik	8
3. Historischer Kontext: Das koloniale Erbe	9
4. Wie kommt der Tee in die Tasse?	10
4.1 Von Assam nach Deutschland: Die Lieferkette	10
4.2 Der deutsche Markt	11
4.3 Anteile an der Wertschöpfung	12
5. Rechtsverletzungen auf Teeplantagen	13
5.1 Löhne unterhalb der Armutsgrenze	13
5.2 Unsichere Arbeitsverhältnisse	15
5.3 Gefährdungen am Arbeitsplatz	17
5.4 Mangelhafte Gesundheitsversorgung	18
5.5 Fehlender Zugang zu Trinkwasser und Sanitäranlagen	18
5.6 Desolate Wohnsituation	19
5.7 Schlechter Zugang zu Bildung	21
5.8 Frauen tragen die meiste Last	22
6. Werden deutsche Unternehmen ihrer Verantwortung gerecht?	24
6.1 Das Problem von Zertifizierungen	24
6.2 Intransparente Lieferketten	26
7. Oxfams Forderungen	27
7.1 Was muss in Deutschland geschehen?	27
7.2 Was muss in der gesamten Wertschöpfungskette geschehen?	28

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Studie untersucht die Arbeitsbedingungen von Fabrikarbeiter*innen und Pflücker*innen auf Teeplantagen im indischen Bundesstaat Assam, der größten Tee produzierenden Region Indiens. Sie zeigt, dass die Arbeiter*innen auf den Plantagen unter Hungerlöhnen und giftigen Pestiziden leiden und von den Plantageninhabern fast vollständig abhängig sind. Die Studie erklärt die komplexen Lieferverbindungen nach Deutschland und die menschenrechtliche Verantwortung der deutschen Unternehmen und zeigt das Machtungleichgewicht in der internationalen Lieferkette auf: gut 86 Prozent des Konsumentenpreises verbleiben bei den deutschen Supermärkten und Teeherstellern, nur 1,4 Prozent erreicht die Arbeiter*innen. „Schwarzer Tee, weiße Weste.“ ist Teil einer Reihe von Oxfam-Berichten, die immer wieder Menschenrechtsverstöße entlang der Lieferketten von deutschen Unternehmen belegen.

Die Studie basiert auf zwei von Oxfam beauftragten Recherchen: Forscher*innen des Tata Institute of Social Sciences (TISS) der Forschungsuniversität Mumbai haben auf 50 Plantagen in Assam 510 Arbeiter*innen befragt und ihre Antworten quantitativ und qualitativ ausgewertet. Das Forschungsinstitut BASIC (Bureau for the Appraisal of Social Impacts for Citizen information) hat für Oxfam außerdem Daten zu Handel und Marktkonzentration in den Wertschöpfungsketten für Tee aus Assam analysiert.

DER DEUTSCHE TEEMARKT UND DIE EINKAUFSMACHT DER SUPERMÄRKTE

In Deutschland produzieren die Unternehmen Teekanne und Ostfriesische Tee Gesellschaft (OTG) die beliebtesten Teemarken: Fast ein Viertel alle befragten Deutschen gaben 2018 an, in den letzten vier Wochen einen Tee der Marke Teekanne getrunken zu haben, über ein Drittel einen Tee von OTG (Meßmer oder Milford) und mehr als ein Viertel einen Tee der Eigenmarken von Supermärkten wie Lidl oder Aldi.

In Deutschland wird über die Hälfte allen Tees über Supermärkte verkauft. Es führen in Deutschland beispielsweise Aldi Nord und Süd, Edeka, Kaufland, Lidl und Rewe Assam-Tee als Eigenmarke. Die Vertragskonditionen, die Supermärkte ihren Lieferanten sowohl für Marken- als auch für Eigenmarkentee diktieren, entscheiden daher, wie viel Handlungsspielraum für faire Vertragskonditionen im weiteren Verlauf der Kette bleibt.

UNGLEICHE ANTEILE AN DER WERTSCHÖPFUNG

Das starke Machtungleichgewicht in der Lieferkette spiegelt sich in den Anteilen der Wertschöpfung wider, die die einzelnen Akteure erhalten. Gut 86 Prozent des Endpreises, den deutsche Konsument*innen für ihren Tee an der Kasse bezahlen, behalten Supermärkte und Teeunternehmen. Nur 1,4 Prozent bleibt für das schwächste Glied der Kette, die Arbeiter*innen auf den Plantagen, übrig. Von den knapp 3 Euro für ein Paket Schwarztee mit 50 Teebeuteln – ein üblicher Preis für deutschen Markentee – verbleiben damit rund 2,60 Euro bei dem Supermarkt und dem Hersteller in Deutschland. 20 Cent erhalten Zwischenhändler, 16 Cent die Plantagenbesitzer und die Arbeiter*innen bekommen nur 4 Cent. Durch dieses Ungleichgewicht ist eine Produktion des Tees zu menschenwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen nicht möglich.

HUNGERLÖHNE UND EXTREME ABHÄNGIGKEIT

Die befragten Arbeiter*innen auf den Teeplantagen leiden unter Hungerlöhnen: Pro Tag verdienen sie zwischen 137 und 170 Indische Rupien (INR), umgerechnet 1,73 bis 2,14 Euro. Dies ist weniger als die Hälfte dessen, was in Assam für ein menschenwürdiges Leben notwendig wäre, also einem existenzsichernden Lohn entspräche.

56 Prozent der befragten Arbeiter*innen haben nicht ausreichend zu essen, über ein Viertel nimmt weniger als 1.800 Kilokalorien pro Tag zu sich; mit anderen Worten: sie hungern. Die Hälfte der befragten Haushalte erhält Essenskarten der Regierung, die für Familien unterhalb der Armutsgrenze ausgegeben werden. Dies kommt einem offiziellen Bekenntnis gleich, dass Teearbeiter*innen nicht genug zum Überleben verdienen.

Die Arbeiter*innen hängen zudem in ihrer bloßen Existenz von den Manager*innen und Eigentümern der Plantagen ab. Oft leben die Familien dort seit Generationen. Laut dem indischen Plantation Labour Act sind die Plantagen-eigentümer zuständig für den Zugang zu Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen sowie die Bereitstellung von Wohnraum. Verliert ein Familienmitglied seine Arbeit auf der Plantage, verliert die ganze Familie daher nicht nur ein Einkommen, sondern auch das Dach über dem Kopf, den Zugang zu Bildung und zu Gesundheitsversorgung.

GIFTIGE PESTIZIDE UND MANGEL AN SAUBEREM TRINKWASSER

Auf den Plantagen leiden die Arbeiter*innen unter katastrophalen Arbeitsbedingungen. Sie kommen beim Pflücken mit giftigen Pestiziden in Kontakt, gegen die sie oft keine oder nur mangelnde Schutzkleidung erhalten. 51 Prozent der Befragten klagen über Augenreizungen, Atemwegserkrankungen und allergische Reaktionen.

Toiletten sind auf den Feldern nicht vorhanden, zudem hat jede der untersuchten Plantagen Probleme mit der Trinkwasserversorgung. Die Arbeiter*innen müssen häufig verunreinigtes Wasser trinken, 45 Prozent der befragten Arbeiter*innen leiden unter Krankheiten wie Gelbsucht, Cholera und Typhus. Auf der Mehrheit der untersuchten Plantagen gibt es keine Ärzt*innen und zu wenig anderes medizinisches Fachpersonal. Im Fall von Arbeitsunfällen oder Erkrankungen, die zum Jobverlust führen, haben die Arbeiter*innen keinerlei soziale Absicherung.

FRAUEN BESONDERS BETROFFEN

In der besonders schlecht bezahlten und anstrengenden Teeernte arbeiten hauptsächlich Frauen, während die besser bezahlte Tätigkeit in Teefabriken überwiegend von Männern geleistet wird. Zusätzlich übernehmen Frauen meist die unbezahlte Pflege- und Sorgearbeit und leisten daher pro Tag circa 13 Stunden körperliche Arbeit. Der Druck auf Frauen, während der Schwangerschaft und Mutterschaft zu arbeiten, ist hoch. Schwangere bekommen keine leichtere Arbeit und die Frauen kehren meist kurz nach der Geburt zur Arbeit zurück, temporär Beschäftigte haben zudem keinerlei Anspruch auf Mutterschutzleistungen. Die Müttersterblichkeit ist in den Tee-Anbaugebieten deutlich höher als im Rest Indiens.

ZERTIFIZIERUNGEN WIRKEN NICHT, KONSUMENT*INNEN TAPPEN IM DUNKELN

Obwohl die katastrophalen Zustände im Teesektor immer wieder offengelegt werden, setzen die deutschen Teeunternehmen und Supermärkte in der Umsetzung ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht bei Tee weiterhin stark auf Zertifizierung, in Assam vor allem durch die Organisation Rainforest Alliance/UTZ. Die Recherchen von Oxfam und TISS zeigen, dass dieser Ansatz nicht wirkt: Viele der im Folgenden zusammengefassten Rechtsverletzungen ereigneten sich auch auf zertifizierten Plantagen. Deutsche Unternehmen dürfen sich daher nicht primär auf Zertifizierung verlassen oder diese als Lösung darstellen.

Für Konsument*innen in Deutschland ist es nicht möglich nachzuvollziehen, woher der Tee, den sie kaufen, genau stammt und unter welchen Bedingungen er angebaut wird. Keines der von uns untersuchten Unternehmen – weder Einzelhändler noch Teeunternehmen – veröffentlicht seine Lieferkette. Stattdessen tragen die Packungen von Assam-Tee Aufschriften wie „hergestellt in Deutschland“ oder Angaben wie: „Die Tees [...] kommen aus aller Welt – dabei sind die Gegebenheiten vor Ort sehr unterschiedlich. Beim Einkauf achten wir auf faire Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen.“ In Anbetracht der flächendeckenden Rechercheergebnisse aus Assam ist jedoch nicht anzunehmen, dass die Unternehmen dies tatsächlich gewährleisten.

FORDERUNGEN: EIN GRUNDSÄTZLICHES PROBLEM BRAUCHT EINE GRUNDSÄTZLICHE LÖSUNG

Oxfam fordert, dass alle Akteure in der Wertschöpfungskette ihre Geschäftspraktiken umstellen und sich für die Einhaltung von Arbeits- und Menschenrechten in ihren Lieferketten ausreichend einsetzen. Insbesondere braucht es konkrete Maßnahmen, um existenzsichernde Löhne, Geschlechtergerechtigkeit und ausreichend Transparenz in Bezug auf Assam-Tee herzustellen sowie die indische Gesetzgebung vollständig umzusetzen. Die deutschen Unternehmen, sowohl die Supermärkte als auch die Teeunternehmen, müssen ihr Handeln an den Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte ausrichten und entsprechend berichten, um ihre Maßnahmen zu Assam-Tee in einen umfassenden Ansatz zur menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht einzubetten.

Tee aus Assam ist jedoch nur ein Beispiel unter vielen. Oxfam und andere Organisationen haben immer wieder eklatante Missstände bei einer Vielzahl von Produkten aus aller Welt dokumentiert. Trotz dieser oftmals belegten Missstände tun viele deutsche Unternehmen zu wenig, um dafür zu sorgen, dass in ihren Lieferketten Arbeits- und Menschenrechte eingehalten werden. Deshalb fordert Oxfam in der „Initiative Lieferkettengesetz“ zusammen mit vielen Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, Gewerkschaften und kirchlichen Organisationen die deutsche Regierung dazu auf, dem Bundestag ein Lieferkettengesetz vorzuschlagen. Mit einem solchen Gesetz könnten Unternehmen sich ihrer menschenrechtlichen Verantwortung nicht mehr entziehen und Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten nicht länger in Kauf nehmen.



Die gepflückten Teeblätter tragen die Frauen zu einer Sammelstelle. Mit den bis zu 25 Kilogramm schweren Stofftaschen auf dem Kopf klettern sie auch durch tiefe Gräben zwischen den Feldern. Danach dürfen sie nur eine kurze Pause machen, bevor sie weiterpflücken.

© Roanna Rahman / Oxfam India



Auch Männer helfen manchmal beim Teeplücken, meist sind sie auf den Feldern jedoch für Unkrautjäten und das Sprühen von Pestiziden zuständig.

© Roanna Rahman/ Oxfam India

1. EINLEITUNG

Nach Wasser ist Tee weltweit das am meisten konsumierte Getränk. Auch die Deutschen lieben Tee – 2014 genossen sie 18,7 Milliarden Tassen.¹ Rund 70 Prozent des europaweit gehandelten Tees landen zunächst in Deutschland, wo sie im Hamburger Hafen auf riesigen Schiffen einlaufen.²

Ob als heißer Genuss im Winter oder erfrischender Eistee im Sommer: Besonders schätzen Teeliebhaber*innen den kräftigen Geschmack von Schwarztee, zum Beispiel aus dem indischen Assam. Seit Großbritannien vor über 160 Jahren mit der Teeproduktion begann, ist Assam zur größten Tee produzierenden Region Indiens und der Welt geworden – von seinen Plantagen stammen 51 Prozent des in Indien und 11 Prozent des weltweit produzierten Tees.³

Neben seiner Reinform wird Assam-Tee in vielen Mischungen verwendet, beispielsweise der Ostfriesenmischung oder dem English Breakfast. Beworben wird er mit blumigen Beschreibungen, etwa als „aromatische Komposition von grobblättrigen Schwarztees aus den berühmten Teegärten Assams“, als „dunkler, kräftiger und anregender Tee“.⁴

Von den Arbeits- und Lebensbedingungen der Pflücker*innen auf den Plantagen erfahren die Käufer*innen allerdings nichts. Die folgende Studie stellt die unhaltbaren Zustände in der Assam-Tee-Produktion dar und zeigt, wie diese mit den globalen Wertschöpfungsketten zusammenhängen, in die sie eingebunden sind.

2. METHODIK

Der vorliegende Bericht stützt sich auf die qualitativen und quantitativen Ergebnisse zweier von Oxfam beauftragter unabhängiger Recherchen. Diese beruhen im Wesentlichen auf Interviews mit 510 Arbeiter*innen von 50 verschiedenen Plantagen sowie einer Analyse der Verteilung der Anteile innerhalb der Assam-Tee-Wertschöpfungsketten.

**Tata Institute of Social Sciences (TISS),
Guwahati Campus**

—
**Recherche zu menschenwürdigen Arbeits-
bedingungen auf Teeplantagen in Assam**

ZIELE

Die TISS-Recherche untersucht die Arbeitsstruktur und -bedingungen sowie die Wohnverhältnisse sowohl fest als auch temporär angestellter Arbeiter*innen auf den Plantagen.

METHODISCHES VORGEHEN

Die zu untersuchenden Plantagen in neun großen Tee produzierenden Regionen Assams wurden unter Berücksichtigung folgender Kriterien ausgewählt: Eigentumsverhältnisse des Unternehmens, Mitgliedschaft in Verbänden, Präsenz von Gewerkschaften und bewirtschaftete Größe. Pro Plantage befragte TISS zehn Arbeiter*innen, darunter jeweils sowohl fest als auch befristet Angestellte, Arbeiter*innen mit monatlichem und mit täglichem Gehalt sowie Frauen und Männer.

Die Analyse basiert auf Beschreibungen und Erzählungen verschiedener Stakeholder und auf statistischer Auswertung der Befragungsergebnisse. Die Kalkulation von Lohnlücken ergibt sich aus Angaben zum Konsum unter Berücksichtigung aller Familienmitglieder. Dabei zählt sowohl monetäre als auch nicht-monetäre Vergütung zum tatsächlich erhaltenen Lohn.

HERAUSFORDERUNGEN UND EINSCHRÄNKUNGEN

Für die Befragungen und Untersuchungen vor Ort Zugang zu Teeplantagen zu bekommen, war sehr schwierig. Häufig war das Management nicht bereit, Zugang zu gewähren, sodass die Forscher*innen auf Kontakte lokaler Graswurzel-Organisationen, Gewerkschaften und Studierendenvereinigungen angewiesen waren. 72 Teeplantagen wurden angesprochen, zu 50 ist der Zugang gelungen.

Auf einigen Teeplantagen gab es eine offizielle Erlaubnis zur Durchführung der Studie, wobei die Antworten auf einer der Plantagen in Sonitpur offensichtlich vorgegeben waren und Arbeiter*innen die Themen nicht frei diskutieren konnten. Diese Antworten sind nicht in die Auswertung eingeflossen.

**Bureau for the Appraisal of Societal Impacts
for Citizen Information (BASIC)**

—
**Recherche zur Verteilung von Anteilen in den
Wertschöpfungsketten von Assam-Tee**

ZIELE

Die BASIC-Recherche untersucht die Preisgestaltung und die Anteile an der Wertschöpfung in den Lieferketten von Assam-Tee.

METHODISCHES VORGEHEN

Die Analyse umfasst Wertschöpfungsketten im heimischen indischen Markt sowie in den Exportmärkten Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden und den USA.

Es wurden quantitative Daten aus öffentlichen und privaten Datenbanken gesammelt und analysiert (darunter Daten von UN Comtrade, Weltbank, Forschungsinstituten und Ministerien in Produktionsländern). Diese wurden durch eine qualitative Analyse aus Literaturrecherchen ergänzt sowie verifiziert und angereichert durch Interviews mit mindestens einem oder zwei Expert*innen des Teesektors aus jedem Land.

HERAUSFORDERUNGEN UND EINSCHRÄNKUNGEN

Die größte Herausforderung war, detaillierte und glaubwürdige Datensätze zur Wertschöpfungskette vom Produzenten bis zum Einzelhändler zu bekommen. Preise, Kosten und Anteile schwanken und stellen die vertraulichsten Informationen in der Geschäftswelt dar. Deswegen ist es sehr schwierig, Zugang zu diesen Informationen zu erhalten und sie zu verifizieren.

Die Zahlen sind daher Schätzungen und in einigen Fällen war es nur möglich, Spannen anzugeben.



Der Tee, den Arbeiter*innen auf den Plantagen als monatliche Ration bekommen, ist von niedrigster Qualität.

© Roanna Rahman/ Oxfam India

3. HISTORISCHER KONTEXT: DAS KOLONIALE ERBE

Menschenrechtsverletzungen haben im Teehandel leider jahrhundertelange Tradition. Um das chinesische Monopol zu brechen, erzwang die britische Kolonialmacht 1840 erste Teeplantagen in Assam und später in anderen Teilen ihres Kolonialreichs. Sie kontrollierte den Handel und verbot der lokalen Bevölkerung den kommerziellen Anbau.⁵ Nach Erreichen der Unabhängigkeit 1947 gingen die Plantagen in den Besitz indischer Unternehmen über. Die schlimmsten Charakteristiken des kolonialen Teehandels blieben allerdings bestehen, inklusive der vollständigen Abhängigkeit der Beschäftigten von ihren Arbeitgeber*innen. Dies trifft auf den gesamten indischen Subkontinent zu, ist in Assam allerdings besonders ausgeprägt.

Seit den 1840er Jahren wurden Hundertausende Angehörige landloser indigener Gemeinschaften aus Zentralindien als Zwangsarbeiter*innen auf die Teeplantagen Assams verschleppt. Ihre Nachfahren bilden noch heute das Gros der Arbeiter*innen. Die Regierung erkennt sie jedoch nicht als indigen an, was bedeutet, dass sie nicht von Hilfsprogrammen und bestimmten Rechtsvorteilen für indigene Gemeinschaften profitieren. Bis heute sind sie sozial isoliert und politisch und ökonomisch benachteiligt.

Wegen dieser Isolation und mangelnder Bildung über viele Generationen hinweg gibt es nur wenige Möglichkeiten, die Plantagen zu verlassen. Mit niedrigen Löhnen, ergänzt durch Sozialleistungen, wird das Leben der Bewohner*innen zu einem großen Teil kontrolliert.⁶ 70 Jahre nach der Erreichung der Unabhängigkeit Indiens hängen Arbeiter*innen zur Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse wie Essen, Wasser und Wohnraum immer noch von den Teeplantagen ab. Selbst wenn Familien seit Generationen im selben Haus wohnen, haben sie keinerlei Eigentumsrechte und können jederzeit hinausgeworfen werden. Um das zu verhindern, bleibt immer mindestens eine Frau aus der Familie als Pflückerin auf der Plantage, auch wenn Männer anderswo eine Arbeit bekommen.

In Anbetracht dieser Verhältnisse kämpfen lokale Graswurzel-Organisationen wie die All Assam Adivasi Students Association and PAJHRA (Promotion and Advancement of Justice, Harmony and Rights of Adivasis) seit einigen Jahren für die Einhaltung der Menschen- und Arbeitsrechte der Teearbeiter*innen. Unterstützt werden sie von nationalen Organisationen wie Nazdeek und Accountability Counsel. Damit dieser Kampf Erfolg haben kann, müssen alle Akteure in der Wertschöpfungskette von Assam-Tee ihrer Verantwortung nachkommen, Arbeits- und Menschenrechte einzuhalten.

4. WIE KOMMT DER TEE IN DIE TASSE?

4.1 VON ASSAM NACH DEUTSCHLAND: DIE LIEFERKETTE

Vereinfacht kann man die Lieferketten in zwei Varianten einteilen: Der Assam-Tee gelangt entweder über direkte Lieferbeziehungen der Plantagen mit Zwischenhändlern in den Einzelhandel oder über Auktionen.



Quelle: Eigene Grafik auf Basis der BASIC-Recherchen

Wie die Analyse von BASIC zu den Wertschöpfungsketten darlegt, gibt es eine hohe Marktkonzentration auf fast allen Ebenen der Lieferketten: bei den Teeunternehmen und Händlern in Indien ebenso wie bei den Teeunternehmen und Supermärkten in den Importländern.

Ca. 850 große, private Teeplantagen mit eigenen Fabriken dominieren die Produktion von Assam-Tee. Zudem ist die Zahl kleinerer Teeproduzenten mit weniger als 10,2 Hektar Land von 657 im Jahr 1990 auf heute über 84.000 gestiegen⁷; 2018 produzierten sie bereits 50 Prozent der Teeblätter in Nordindien.⁸ Diese kleinen Einheiten – sogenannte „small tea growers“ und unabhängige Verarbeitungsfabriken – verändern den Markt zunehmend. Diese wachsende Konkurrenz ist einer der Gründe, warum Produzenten die Preise nicht anheben können.

Ein großer Teil des Assam-Tees wird über zentralisierte Teeauktionen gehandelt. Eine Handvoll Broker beherrscht diese Auktionen, unter anderem J. Thomas & Co., die 37 Prozent des Tees handeln, gefolgt von Eastern Tea und Contemporary Brokers, die einen Marktanteil von 13 bzw. acht Prozent haben.⁹

Im Bereich Verpackung und Marketing teilen sich nur sieben Unternehmen 90 Prozent des Marktes für Tee in Europa und Nordamerika: Unilever, Van Rees, James Finlay, Tata Tetley, Twinings, Teekanne und Ostfriesische Tee Gesellschaft (OTG).¹⁰ Für Assam-Tee besteht allerdings eine besondere Situation, da nach Expert*innenmeinung geschätzt 80 Prozent des Tees in Assam im indischen Markt abgesetzt werden, nur 20 Prozent für den Export bestimmt sind. Teekanne und OTG beziehen 0,06 bzw. 0,07 Prozent der Gesamtproduktion in Assam.

Das Marktsegment des Verpackens ist besonders interessant, weil mit Mischen, Verpacken und Marketing derzeit die höchsten Margen erzielt werden und es im Vergleich zur Tee-Produktion als deutlich profitabler gilt. Die kleine Anzahl an Einkäufern hat signifikante Auswirkungen auf die Preise, die Produzenten für ihren Tee erzielen können. Diese sind für Tee, der in Mombasa, Kalkutta und Colombo auf Auktionen verkauft wird, zwischen den 1960ern und 2005 um fast zwei Drittel gesunken und haben sich seitdem nur wenig erholt.¹¹ Verschiedene Studien legen nahe, dass eine Zusammenarbeit von Brokern und Markenunternehmen für die niedrigen Auktionspreise mitverantwortlich ist.¹²

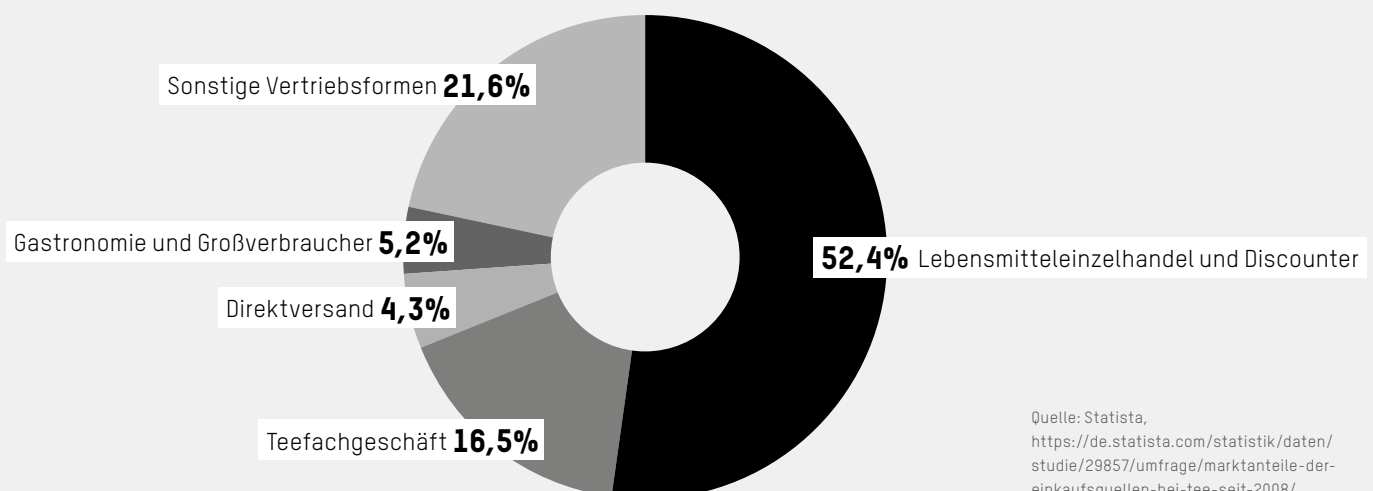
4.2 DER DEUTSCHE MARKT

Die deutschen Unternehmen Teekanne und OTG produzieren die beliebtesten Marken in Deutschland: fast ein Viertel alle befragten Deutschen gaben an, in den letzten vier Wochen einen Tee der Marke Teekanne getrunken zu haben, über ein Drittel einen Tee von OTG (Meßmer oder Milford) und über ein Viertel einen Tee der Eigenmarken der Supermärkte, wie beispielsweise von Lidl oder Aldi.¹³

28,7% Handelsmarken (z.B. Aldi und Lidl)	23,9% Teekanne	21,7% Meßmer (OTG)	13,2% Milford (OTG)
---	--------------------------	---------------------------------	----------------------------------

Da über die Hälfte des Tees in Deutschland über die großen Supermärkte verkauft wird, kommt diesen eine besondere Verantwortung zu. Der Trend großer Supermärkte und Discounter, ihren Tee auch als Eigenmarke zu verkaufen, gibt ihnen große Einkaufsmacht und damit einen Hebel, Preise für Lieferanten zu drücken und schwierige Vertragsbedingungen, wie beispielsweise kurze Laufzeiten, zu diktieren.

ABSATZVERTEILUNG VON TEE IN DEUTSCHLAND NACH VERTRIEBSFORMEN 2018

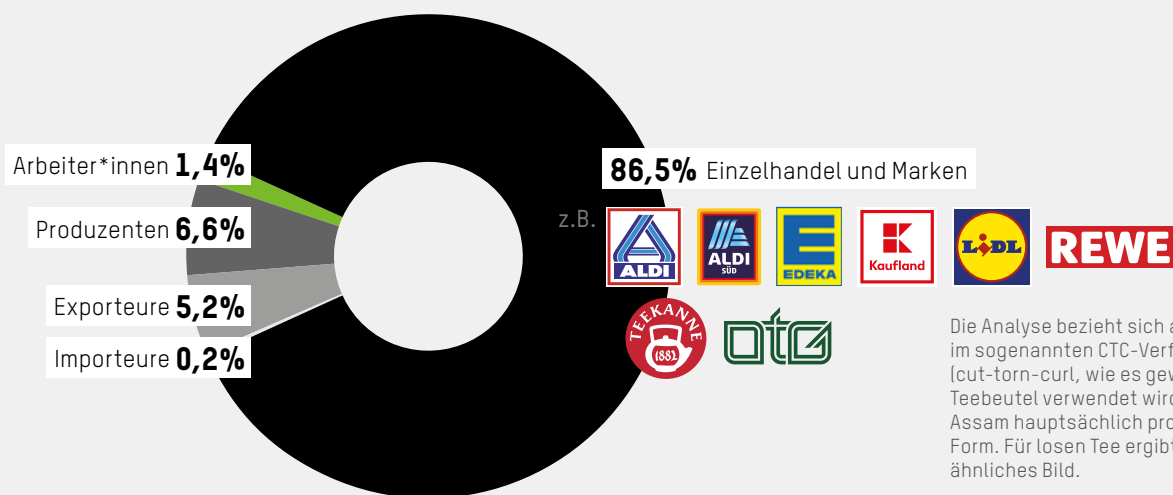


In Deutschland führen beispielsweise Aldi Nord und Süd, Edeka, Kaufland, Lidl und Rewe Assam-Tee auch als Eigenmarke. Teekanne und OTG liefern einen Teil des Eigenmarkentees einiger Supermärkte. So produziert Wilken, das zum Unternehmen Teekanne gehört, den Assam-Tee der Rewe-Eigenmarke Ja! Einige Supermärkte, wie beispielsweise Edeka, Kaufland und Rewe, verkaufen Marken-Assam-Tee von Teekanne und/oder OTG. Die Vertragskonditionen der Supermärkte gegenüber ihren Lieferanten wie Teekanne und OTG – sei es für Marken- oder Eigenmarkentee – entscheiden daher, wie viel Handlungsspielraum für faire Vertragskonditionen im weiteren Verlauf der Kette bleibt.

4.3 ANTEILE AN DER WERTSCHÖPFUNG

Die oben skizzierte Machtkonzentration spiegelt sich in den Anteilen wieder, die die einzelnen Akteure vom Endpreis, den Konsument*innen zahlen, erhalten. Die Ergebnisse der BASIC-Recherchen liefern einen ersten Überblick darüber, wie ungleich die Anteile in nationalen und internationalen Wertschöpfungsketten von Assam-Tee verteilt sind.¹⁴

WERTSCHÖPFUNGSANTEILE BEI BEUTELTEE 2019



Die Anteile von Herstellern bzw. Marken wie Teekanne und OTG sowie Einzelhandelsunternehmen wie Aldi und Lidl lassen sich dabei nur ungefähr schätzen. Die Recherche von BASIC kommt zu dem Schluss, dass der Anteil der Hersteller bzw. Marken 12,1–24 Prozent, der der Einzelhändler 62,5–74,4 Prozent des Endpreises beträgt. Von den knapp 3 Euro für ein Paket Schwarztee mit 50 Teebeuteln – ein üblicher Preis für deutschen Markentee – verbleiben damit rund 2,60 Euro bei dem Supermarkt und dem Hersteller in Deutschland. 20 Cent erhalten Zwischenhändler, 16 Cent die Plantagenbesitzer und die Arbeiter*innen bekommen nur 4 Cent.

Interessant sind hierbei auch die Entwicklungen der letzten Jahre. Trotz der Marktkonzentration der Broker haben diese einen um 56 Prozent reduzierten Anteil ihrer Marge im Vergleich zu 2005 hinnehmen müssen. Die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass Importeure und Marken signifikanten Preisdruck ausüben und ihren Anteil entsprechend um neun bis zehn Prozent vergrößern konnten.

Ähnliche Trends belegt die Recherche von BASIC in anderen Exportmärkten wie Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und den USA sowie für den indischen Markt für Assam-Tee: Einzelhändler und Teeunternehmen erhalten den größten Anteil an der Wertschöpfung, während Plantagenarbeiter*innen und Kleinstbetriebe nur einen winzigen Anteil erhalten.

Wie in Oxfams Bericht „Die Zeit ist reif“¹⁵ dargelegt, erhöht diese ungleiche Verteilung das Risiko von Armut und Hunger bei den schwächsten Gliedern der Kette – den Arbeiter*innen auf den Plantagen. Der Preisdruck, den Einzelhändler und andere machtvollen Akteure in der Kette auf Lieferanten ausüben, steigert die Gefahr von Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen, wie sie auch auf indischen Teeplantagen gang und gäbe sind.

5. RECHTSVERLETZUNGEN AUF TEEPLANTAGEN

Die aktuellen Recherchen des TISS zeigen, dass seit Veröffentlichung einer Reihe früherer Untersuchungen durch Wissenschaftler*innen, Journalist*innen, Aktivist*innen und Nichtregierungsorganisationen keine spürbare Besserung der Situation eingetreten ist.¹⁶ Die nationale Gesetzgebung, insbesondere der Plantation Labour Act (PLA) von 1951 und ihn spezifizierende Gesetzgebung auf bundesstaatlicher Ebene, verpflichtet Plantagenbesitzer, gute Arbeits- und Lebensbedingungen sicherzustellen. Die Untersuchung dokumentiert jedoch eklatante Rechtsverletzungen und Missstände.

DER PLANTATION LABOUR ACT (PLA)

1951, einige Jahre nach der Unabhängigkeit von Großbritannien, erließ die indische Regierung den sogenannten Plantation Labour Act¹⁷, der festschrieb, dass Teeunternehmen verantwortlich sind für den Wohnraum, die Grundschulbildung, Gesundheitsversorgung und Ernährung der Arbeiter*innen. Entsprechende Minimumstandards legte er fest.

Aktuell plant die indische Regierung, den PLA in ein Gesetz namens Labour Code on Occupational Safety, Health and Working Condition zu überführen. Dieses hat

unter anderem zum Ziel, den Plantagenarbeiter*innen durch Begrenzung der Sachleistungen faire Löhne zu zahlen und Sozialeinrichtungen über die Sozialpläne der Regierung bereitzustellen. Geeignete Stellen sollen daran beteiligt werden, Sozialpläne aufzustellen und die Bestimmungen des Gesetzes durchzusetzen. Das vorgeschlagene Gesetz soll auch erreichen, dass Arbeiter*innen bessere soziale Dienstleistungen, wie Trinkwasser, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen oder Wohnanlagen erhalten.

5.1 LÖHNE UNTERHALB DER ARMUTSGRENZE

Fest angestellte Arbeiter*innen erhalten zwischen 137 und 170 Indische Rupien (INR) pro Tag, das sind 1,73 bis 2,14 EUR.¹⁸ Plantagen in Privatbesitz zahlen 167 INR, während staatliche Plantagen zum Teil nur 137 INR zahlen. Diese Werte liegen weit unterhalb des eigentlich geltenden Mindestlohns für ungelernte Arbeiter*innen in der Landwirtschaft von 254,91 INR (3,21 EUR). Rund 37 Prozent der befragten Haushalte verdienen weniger als sie ausgeben, sodass sie sich zunehmend verschulden.

Bezeichnend ist, dass die Hälfte der befragten Haushalte Essenskarten der Regierung für Familien unterhalb der Armutsgrenze erhält. Dies kommt einem offiziellen Bekenntnis gleich, dass Teearbeiter*innen nicht genug zum Überleben verdienen. 56 Prozent der befragten Arbeiter*innen haben keine Ernährungssicherheit und sind somit von Mangelernährung bedroht. 26 Prozent nehmen noch nicht einmal 1.800 Kilokalorien pro Tag zu sich; mit anderen Worten: sie hungern.

Wie die Analysen durch BASIC zeigen, hat sich der Anteil der Arbeiter*innen an der Gesamtwertschöpfung in den letzten 14 Jahren nicht erhöht. Um existenzsichernde Löhne zu erreichen, müsste dieser Anteil auf 3,4 Prozent steigen. Beim Beispiel des Eigenmarken-tees für 75 Cent wären das 2,6 statt rund einem Cent pro Packung. Angesichts einer Marge von über 86 Prozent für Einzelhändler und Marken scheint dies rein rechnerisch machbar.

LOHNKALKULATIONEN

Indiens Gesetz zum Mindestlohn schreibt vor, dass nicht-monetäre Leistungen dieser Art nicht in den Mindestlohn einkalkuliert werden dürfen. Allerdings hat Assam, ebenso wie West-Bengalen, eine Ausnahme für Teeunternehmen beschlossen.

Deshalb kalkulieren Plantagenbesitzer den vollen Wert der Löhne als eine Kombination aus monetärem Lohn und nicht-monetären Leistungen und behaupten, Mindestlöhne zu zahlen. Lokale Aktivist*innen weisen dies zurück. Sie betonen, dass der monetäre Anteil weit unterhalb des Mindestlohns für ungelernte Landwirtschaftsarbeiter*innen liegt und die nicht-monetären Leistungen die gesetzlichen Vorgaben qualitativ weit unterschreiten. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der TISS-Recherchen.

2014 hätte der Lohn nach Berechnungen der lokalen Organisation Nazdeek 330 INR am Tag betragen müssen, um menschenwürdige Lebensstandards zu erlauben. Nach Inflation wären das 400 INR 2017. Dies entspricht in etwa der Richtgröße der „Global Living Wage Coalition“, die 2015 von 345 INR pro Tag ausging.¹⁹ Das für die Berechnung des Mindestlohns zuständige Beratungsgremium der Regierung empfiehlt 351 INR am Tag²⁰ und spricht sich zusammen mit den Gewerkschaften für einen gesetzlichen Mindestlohn von 350 INR pro Tag für ungelernte Arbeiter*innen aus, dem die Regierung 2016 zugestimmt hat²¹. Aufgrund des Widerstands durch Industrieakteure wird dieser aber bisher nicht umgesetzt.

Den meisten Arbeiter*innen ist nicht bewusst, wie ihre Löhne berechnet werden; zum Teil, weil keine Lohnabrechnungen ausgehändigt werden – wie bei über der Hälfte der befragten Arbeiter*innen. Jene, die Lohnabrechnungen erhalten, berichten, dass diese nicht alle Lohnabzüge auflisten, etwa für Rentenabgaben, Elektrizität, Wasser, medizinische Kosten, Gewerkschaftsbeiträge und Feuerholz. Wie ein 34-jähriger Arbeiter erläutert: „Wegen des Analphabetismus sind die [Lohn]abrechnungen sinnlos für uns. Wir behalten sie trotzdem für die Zukunft.“



Eine Arbeiterin zeigt ihre unübersichtliche Lohnabrechnung.

© Roanna Rahman/ Oxfam India

Rentenabzüge sind gesetzlich vorgeschrieben, aber Arbeiter*innen berichten, dass sie nicht wissen, wie viel abgezogen wird und es schwierig ist, die Rentenansprüche nach der Verrentung geltend zu machen. Einige berichten, dass sie auch drei Jahre nach Rentenanstritt noch keine Zahlungen erhalten. In einem Fall ist die Plantage so verschuldet, dass sie weder die Rente zahlen, noch die geleisteten Einzahlungen zurückzahlen kann.

Die Löhne der Teearbeiter*innen werden durch Verhandlungen zwischen der indischen Teeindustrie, der Regierung in Assam und den Gewerkschaften vor Ort festgesetzt,²² sie bleiben aber stark umstritten und es gibt deswegen häufig Proteste. Viele Gewerkschaften sind stark mit den politischen Parteien verbunden. Auf der einen Seite stärkt das potenziell ihren Einfluss, untergräbt allerdings auch das Vertrauen, dass sie die Interessen und Rechte der Arbeiter*innen tatsächlich vertreten.

Obwohl Gewerkschaften bisweilen kleine Fortschritte mit Lohnerhöhungen und anderen Verbesserungen erzielen, haben sie bisher keine wirklichen Veränderungen herbeigeführt. Das hat zu einem Vertrauensverlust und Korruptionsverdächtigungen durch die Arbeiter*innen geführt. Arbeiter*innen berichten, dass die Gewerkschaften sich nicht genug bemühen, Probleme wie mangelhafte Essensrationen oder ausbleibende Rentenzahlungen zu lösen.

5.2 UNSICHERE ARBEITSVERHÄLTNISSE

Es gibt eine wachsende Tendenz, Arbeiter*innen nur temporär zu beschäftigen²³, weil diese kein Anrecht auf Altersvorsorge und andere gesetzlich vorgeschriebene Leistungen haben. Diese Arbeiter*innen haben stark schwankende Einkommen, ein höheres Risiko, entlassen zu werden und sind weniger gewerkschaftlich organisiert.²⁴

Die TISS-Recherchen haben allerdings keinen konkreten Lohnvorteil für unbefristet Beschäftigte gefunden. Auch sie haben zudem keine Sicherheit. Fordern sie ihre Rechte ein, werden sie entlassen oder schikaniert, indem ihnen zur Strafe härtere Arbeit zugewiesen wird. Auseinandersetzungen mit dem Plantagenmanagement führen in manchen Fällen zu Produktionseinstellungen ganzer Plantagen, durch die alle Arbeiter*innen mittellos werden.

FALLBEISPIEL: DIE SCHLISSUNG EINER PLANTAGE ZEIGT DIE GROSSE ABHÄNGIGKEIT DER TEEARBEITER*INNEN

Am 13. Dezember 2017 protestierten Arbeiter*innen der Plantage Bogidhola vor dem Bungalow des Besitzers dagegen, dass ihre Rentenansprüche und Ansprüche auf Sondervergütungen nicht ausgezahlt wurden. Der Besitzer eröffnete das Feuer und verletzte 14 der protestierenden Menschen. Daraufhin wurde er verhaftet und die Plantage am 3. Februar 2018 von der Regionalverwaltung geschlossen.

Die Arbeiter*innen haben nun Schwierigkeiten, genug zu verdienen, um sich auch nur zwei Mahlzeiten am Tag leisten zu können. Sie haben alle Leistungen, die sie von der Plantage bezogen haben, wie Essensrationen und medizinische Versorgung, verloren.

Die Mehrheit der Frauen arbeitet nun auf einer nahegelegenen privaten Teeplantage als Tagelöhnerinnen. Sie erhalten zwischen 110 und 130 INR am Tag – deutlich weniger als die am niedrigsten bezahlten unbefristet Angestellten, die darüber hinaus noch nicht-monetäre Leistungen erhalten. Die Männer suchen außerhalb der Region Arbeit.

Ein befragter Arbeiter berichtete, dass er häufig 21 km in die größere Stadt fährt, um als Tagelöhner Arbeit zu finden – und oft unverrichteter Dinge wieder zurückkehrt.

Arbeitsunfälle und daraus resultierende Verletzungen können ebenfalls zu Arbeitsplatzverlusten und Lohneinbußen führen. Erkrankte Arbeiter*innen auf einigen Plantagen berichten, dass sie sich im Fall einer Erkrankung drei Mal täglich im Gesundheitszentrum melden müssen. Falls sie dies nicht tun – selbst wenn sich schlicht zu krank sind, um die bisweilen mehrere Kilometer weite Strecke dorthin zu laufen – gilt dies als unbezahlte Abwesenheit und das Krankengeld wird nicht ausgezahlt.

FALLBEISPIEL: ARBEITSUNSICHERHEIT UND GESUNDHEIT

Ein befragter Arbeiter berichtete, dass er unter Tuberkulose leidet. Dadurch konnte er die regulär von ihm erwartete Arbeitsleistung nicht mehr erbringen und der Arbeitgeber weigerte sich, ihm einfachere Aufgaben zuzuweisen. Als er um medizinische Behandlung bat, wurde er sofort entlassen, anstatt Hilfe zu erhalten. Dies war vor über einem Jahr und es ist ihm seitdem nicht gelungen, eine Arbeit zu finden oder genug zu verdienen.

Ein anderer Arbeiter berichtete, dass er seinen Job verlor, nachdem ihn ein Fabrikunfall ein Auge gekostet hatte. Eine Arbeiterin berichtete, dass sie durch einen Arbeitsunfall zwei Finger verloren hat und keine Kompensation für die Verletzung erhalten hat. Zudem ist sie nun langsamer beim Teeplücken und die daraus entstehenden dauerhaften Lohneinbußen werden nicht ausgeglichen.

Ein Hemd ihres Mannes und ein Plastiksack dienen einer Teeplückerin als improvisierte Schutzkleidung.

© Roanna Rahman / Oxfam India

5.3 GEFÄHRDUNGEN AM ARBEITSPLATZ

Tee zu pflücken und Teesträucher mit Pestiziden zu behandeln, ist eine gefährliche Beschäftigung, insbesondere, da häufig veraltete Maschinen eingesetzt werden. Rund 45 Prozent der Arbeiter*innen berichten, an durch Wasser übertragenen Krankheiten wie Durchfall, Typhus und Gelbsucht zu leiden. Fabrikarbeiter*innen klagen über Augenreizungen, Asthma, Husten und allergische Reaktionen auf Staub und Rauch.



Dieser Mann hat Verätzungen durch die Pestizide erlitten, mit denen er die Teepflanzen ohne Schutzkleidung besprühen muss.
© Roanna Rahman/ Oxfam India

Über die Hälfte der interviewten Frauen berichten von Dehydrierung und Fieber. 19 Prozent geben an, von Geburtsfehlern und anderen Krankheiten betroffen zu sein, die durch den Pestizideinsatz bedingt sein könnten. Spinnen, Skorpione und Schlangen stellen eine weitere Gefahr dar.

Trotzdem berichteten Arbeiter*innen auf den meisten der untersuchten Plantagen, dass sie keine Handschuhe, Stiefel oder Schutzbrillen erhalten, um sich vor den schädlichen Chemikalien zu schützen. Auf einigen Plantagen erhalten sie Schutzkleidung, nutzen diese aufgrund von Hitze, hoher Luftfeuchtigkeit und mangelhafter Qualität aber nicht. Die Arbeiter*innen sowohl in den Fabriken als auch in den Gärten gaben an, dass sie diese Ausrüstung nur erhalten, wenn Kontrollen oder Besuch erwartet werden.

HÄUFIGE GESUNDHEITSSCHÄDEN BEI PLANTAGENARBEITER*INNEN

Art und Ursache des Gesundheitsproblems	Prozentzahl der betroffenen Arbeiter*innen
Rückenschmerzen, Müdigkeit und Augenreizungen durch physische Arbeitsbelastung	82
Durch Hitze verursachte Krämpfe, Erschöpfung und Hitzeschläge sowie Fieber und Dehydrierung	75
Gesundheitsprobleme wie Augenreizungen, Atemwegserkrankungen und allergische Reaktionen, die durch Staub, Rauch, Gase und Pestizide verursacht werden können	51
Durch Wasserverunreinigungen verursachte Krankheiten wie Durchfall, Tuberkulose, Typhus, Gelbsucht	44
Durch Überträger verursachte Krankheiten wie Malaria und Gelbfieber sowie Verletzungen wie Schlangen- und Skorpionsbisse	25
Verletzungen durch Arbeitsunfälle	20

5.4 MANGELHAFTE GESUNDHEITSVERSORGUNG

Die Arbeit unter derart gesundheitsgefährdenden Bedingungen bedeutet eine erhöhte Nachfrage nach guter medizinischer Versorgung. Jedoch ergaben die Recherchen, dass die meisten Plantagen nicht über genügend Fachpersonal verfügen – mit nur einem*einer Pharmazeut*in und zwei Krankenpfleger*innen auf den meisten Plantagen, was unterhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Anzahl liegt. Auf der Mehrheit der Plantagen gibt es keine Ärzt*innen, auf manchen kommen diese in unregelmäßigen Abständen vorbei.

Auf 25 der 50 untersuchten Plantagen sind Medikamente für Arbeiter*innen kostenlos, bei 22 davon allerdings nur für kleinere Probleme wie Fieber oder Kopfschmerzen. Patient*innen mit schwerwiegenden Erkrankungen werden ins das nächstgelegene staatliche Krankenhaus überwiesen. Befragte auf diesen Plantagen gaben an, dass sie Medikamente nicht rechtzeitig erhalten, wenn sie diese brauchen. Die Möglichkeit, einen Rettungswagen zu rufen sowie die für einen Transport benötigten Straßen waren auf fast allen Plantagen unzureichend. Sieben Plantagen boten überhaupt keinen Notrufservice an, obwohl er gesetzlich vorgeschrieben ist.

5.5 FEHLENDER ZUGANG ZU TRINKWASSER UND SANITÄRANLAGEN

Jede einzelne der untersuchten Plantagen hat Probleme mit der Trinkwasserversorgung, obwohl diese gesetzlich vorgeschrieben ist. Arbeiter*innen geben an, dass sie zwischen 60 und 300 INR pro Monat für Wasser zahlen müssen, das auf den Plantagen bereitgestellt wird. Viele können sich das nicht leisten. Für andere stellt der Staat Wasser bereit, wobei ein Arbeiter allerdings erklärt: „Wir haben keine Zeit, an den staatlichen Wasserhähnen in der Schlange zu stehen. Dort kann zwischen 7.30 und 8.30 Uhr Wasser geholt werden. Wir müssen um 7.45 Uhr in den Gärten sein.“

Befragte geben an, dass das vom Plantagenmanagement bereitgestellte Wasser mangelhaft ist; es wird in einem verrosteten Tanker zu den Feldarbeiter*innen gebracht, riecht und schmeckt nach Rost. Auf der großen Mehrheit der untersuchten Plantagen funktionieren die Wasserpumpen in den Wohngebieten nicht.



Ein Brunnen mit selbstgebaute Wasserfilter hinter einem Wohnhaus. Wer sich nicht auf diese Weise selbst hilft, ist von Trinkwasserlieferungen durch das Plantagenmanagement abhängig.

© Roanna Rahman/ Oxfam India



Kaputte Toilette im Haus einer
Arbeiter*innenfamilie
© Roanna Rahman/ Oxfam India

Der Mangel an Trinkwasser – und die Tatsache, dass Wasser praktisch nicht gefiltert wird – bedeutet, dass Krankheiten wie Gelbsucht, Cholera und Typhus häufig vorkommen. Ärzt*innen raten den Menschen immer wieder, das verseuchte Wasser nicht zu trinken, doch diese haben keine Alternative. Wassermangel schafft darüber hinaus Hygieneprobleme – zum Beispiel berichten Frauen, dass sie unzureichend gewaschene Menstruationsbinden wiederverwenden müssen.

Das Management ist gesetzlich verpflichtet, Toiletten in den Wohnräumen zu installieren, aber Arbeiter*innen berichten, dass diese oft ein Jahrzehnt alt sind und von den Arbeiter*innen selbst dilettantisch repariert werden müssen. Viele haben überhaupt keine Toiletten und müssen ihren Darm draußen entleeren – eine weitere Gesundheitsgefahr. Einige wenige Haushalte haben über ein privates Projekt Toiletten bekommen, die Plantagen haben jedoch nicht von staatlichen Programmen für Toiletten und Wohnraum profitiert. Auf den Teefeldern gibt es praktisch keine Toiletten, sodass Arbeiter*innen in die Natur gehen müssen und während der Arbeitszeit deshalb zu wenig trinken.

5.6 DESOLATE WOHSITUATION

Plantagenbesitzer sind verpflichtet, allen über sechs Monate lang beschäftigten Arbeiter*innen adäquaten Wohnraum anzubieten und alle für die Gesundheit und Sicherheit notwendigen Reparaturen so schnell wie möglich auszuführen.²⁵

Trotzdem bestätigen die TISS-Recherchen eine extrem schlechte Qualität der Behausungen, über die bereits eine Vielzahl von Medien, Wissenschaftler*innen und Nichtregierungsorganisationen berichteten.²⁶ Arbeiter*innen bemängeln, dass sie entweder gar keine oder bis zu vier Jahre verspätete Unterstützung für Reparaturen bekommen. Weil beispielsweise löchrige Dächer nicht geflickt wurden, müssen manche Familien in der Regensaison Schirme im Haus benutzen.



Viele Häuser auf den Plantagen sind baufällig. Einige Familien müssen bei Regen in ihren Wohnungen Schirme aufspannen.

© Roanna Rahman / Oxfam India

Manche Plantagen stellen trotz der gesetzlichen Vorgaben gar keinen Wohnraum zur Verfügung. Viele Arbeiter*innen berichten, dass sie in *kutch*a-Häusern leben (grob zusammengeschusterte Provisorien), die sie zum Teil auf eigene Kosten gebaut haben. Manche geben an, dass das Management den Bau solider *pucca*-Häuser auf dem Plantagengrund untersagt.



Anbauten wie diesen Schuppen und Reparaturen an ihren Häusern müssen die Familien meist selbst ausführen.

© Roanna Rahman / Oxfam India

Insgesamt ist Wohnraum zu knapp bemessen. Wachsende Familien, steht nicht genug Wohnraum für die einzelnen Mitglieder zur Verfügung, wodurch insbesondere Frauen kaum Privatsphäre haben.

5.7 SCHLECHTER ZUGANG ZU BILDUNG

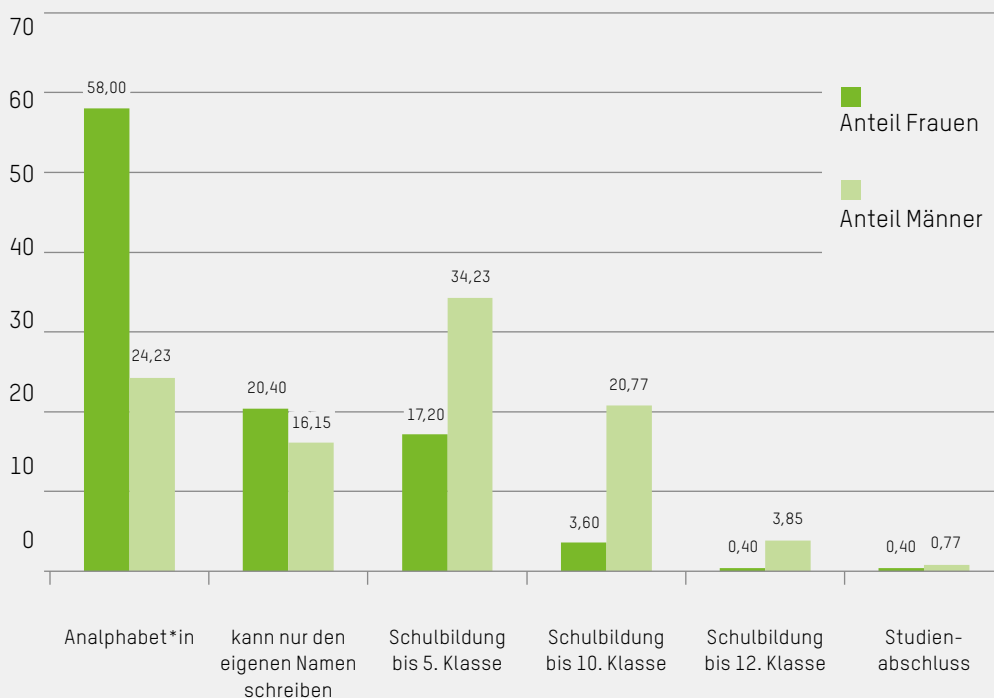
47 der 50 untersuchten Plantagen haben Schulen, aber die Erhebung zeigt die mangelnde Qualität der Infrastruktur. Viele der Schulen haben zu wenig Klassenräume und Toiletten und nach Aussage der Eltern schlechtes und zu wenig Mittagessen. Es fehlt eklatant an Lehrer*innen und die Qualität des Unterrichts ist schlecht. Gespräche mit Schüler*innen von den untersuchten Plantagen ergaben, dass die meisten derer, die in der dritten Klasse und höher sind, weder das Alphabet beherrschen noch ganze Sätze schreiben oder oberhalb des Zahlenraums bis 20 rechnen können.

27 der 50 Plantagen bieten keine Kinderbetreuung an. 85 Prozent der Frauen sagen, dass sie ihre Kinder lieber nicht in eine vorhandene Betreuung geben, weil der Weg dorthin zu weit sei. Auf 20 der 50 untersuchten Plantagen bieten die Einrichtungen kein Mittagessen an – ein weiterer Grund, warum Mütter ihre Kinder nicht hinbringen.

Dies führt dazu, dass Mütter ihre kleinen Kinder häufig auf die Arbeit mitnehmen, indem sie sie auf den Rücken binden, oder sie in der Obhut älterer Geschwister lassen. Ein Arbeiter berichtet, dass „die meisten älteren Mädchen zuhause bleiben müssen und [Haus]arbeit machen müssen, wenn ihre Mutter fest angestellt ist“ und dass viele Mädchen daher mit 12 Jahren die Schule verlassen. So setzt sich der Teufelskreis von mangelnder Bildung, Ohnmacht und Ausbeutung fort.

So sind 78 Prozent der Frauen Analphabetinnen oder können lediglich ihren Namen schreiben (im Vergleich zu 40 Prozent der befragten Männer). Gleichzeitig ergeben die Recherchen, dass immer weniger Frauen vertreten sind, je höher das Bildungsniveau ist.

BILDUNGSSTATUS DER BEFRAGTEN





Teepflückerinnen leisten täglich Schwerstarbeit.

© Roanna Rahman/ Oxfam India

5.8 FRAUEN TRAGEN DIE MEISTE LAST

Assams Arbeiter*innen sind doppelt marginalisiert – als isolierte Nachfahren migrantischer Zwangsarbeiter*innen und als Frauen. Wie in vielen Ländern ist auch die Gesellschaft in Indien patriarchalisch geprägt. So räumen nach Oxfams Erfahrung Menschen mit niedrigem Einkommen, die begrenzte Ressourcen für Bildung, Gesundheit und Ernährung haben, Jungen Vorrang vor Mädchen ein – wie auch die Zahlen zum Bildungsniveau auf S. 21 zeigen. Dahinter stehen grundlegende kulturelle Normen, die Gewalt von Männern erlauben, um Frauen und Mädchen zu kontrollieren, sowie Geschlechternormen, die Ungleichheit verstärken und die Handlungsfreiheit von Frauen einschränken.

In den besonders schlecht bezahlten und arbeitsintensiven Bereichen der Teeernte arbeiten hauptsächlich Frauen. Die Arbeit in Fabriken, die mehr Geld bringt, bessere Bedingungen bietet und prestigeträchtiger ist, machen überwiegend Männer.

Im harten Alltag der Frauen ist kaum Platz für Ruhe und Erholung. Wenn sie zu Bett gehen, um sechs Stunden zu schlafen, haben sie rund 13 Stunden körperliche Arbeit hinter sich, inklusive der unbezahlten Sorge- und Pflegearbeit und des Pflückens und Tragens von bis zu 30 kg Teeblättern (manchmal mit einem Baby auf dem Rücken) bei Temperaturen von bis zu 38 Grad oder heftigem Regenfall.

DER TYPISCHE TAGESABLAUF EINER ARBEITERIN IM TEESEKTOR IN ASSAM

04:00–04:30 UHR	Aufstehen und das Haus und den Garten aufräumen (manchmal Wasser holen)
05:00–06:00 UHR	Das Essen für den Tag zubereiten
06:00–07:00 UHR	Sich fertig machen und zur Arbeit gehen, wobei der Weg bis zu 9 km weit sein kann
08:00–16:00 UHR	Arbeit auf dem Feld (wobei man einen ganzen Tageslohn verliert, wenn man auch nur 15 min zu spät kommt)
16:00–17:00 UHR	Wiegen der gepflückten Blätter (falls der Manager pünktlich kommt – falls nicht, wird es deutlich später). Manchmal Feuerholz für zuhause sammeln.
17:00–20:00 UHR	Nach Hause kommen, sich frisch machen und Abendessen zubereiten
20:00–21:00 UHR	Abendessen
22:00 UHR	Schlafen gehen

Einrichtungen wie Kantinen und Toiletten gibt es häufig in den Fabriken, wo mehrheitlich Männer arbeiten, aber nicht auf den Feldern. Angesichts der meist männlichen Aufseher, versuchen die Frauen, etwas Intimsphäre zu bekommen, indem sie sich weit von ihren Kolleg*innen entfernen, wodurch sie häufiger sexuellen Übergriffen oder Angriffen wilder Tiere ausgesetzt sind.²⁷

Die fehlenden sanitären Einrichtungen auf den Feldern sind ein besonderes Hindernis während der Menstruation, so dass Frauen an diesen Tagen oft zuhause bleiben und kein Geld verdienen.

Der Druck auf Frauen, während der Schwangerschaft und Mutterschaft zu arbeiten, ist hoch; eine Recherche des Global Network for the Right to Food and Nutrition ergab 2016, dass schwangere Frauen keine leichtere Arbeit bekommen. Temporär Beschäftigte haben kein Anrecht auf Mutterschaftsleistungen.²⁸ Viele kehren einen Monat nach der Geburt zurück zur Arbeit, einige berichten jedoch, dass sie bereits einen Tag nach der Geburt wieder arbeiten mussten.

Anämie ist der entscheidende Faktor für Müttersterblichkeit auf Assams Teeplantagen, die deutlich höher liegt als im restlichen Indien: 363 Todesfälle kommen auf 100.000 Lebendgeburten.²⁹ Trotzdem belegt die TISS-Recherche, dass schwangere Frauen nicht zu den regelmäßigen Untersuchungen gehen. Der Grund sind schlechte Straßen zu den Gesundheitszentren und Krankenhäusern und der mangelhafte Zustand der Einrichtungen. Die marode Infrastruktur führt auch dazu, dass Rettungswagen manchmal einen ganzen Tag brauchen, um zum Einsatzort zu kommen.

Des Weiteren zeigen die Recherchen, dass häusliche Gewalt weit verbreitet ist. Ein Arbeiter berichtete, dass „der psychische Stress der Pflücker enorm ist“. Dies könnte einer der Ursachen für den verbreiteten Alkoholmissbrauch sein, der die Löhne der Arbeiter*innen weiter beschneidet. Alkohol wurde auch als Erklärung für zwei Vergewaltigungen herangezogen, die auf den untersuchten Plantagen stattgefunden haben.

6. WERDEN DEUTSCHE UNTERNEHMEN IHRER VERANTWORTUNG GERECHT?

UNTERNEHMEN UND MENSCHENRECHTE

2011 hat der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen (VN) die sogenannten Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte verabschiedet. Diese legen fest, dass Staaten völkerrechtlich verpflichtet sind, die Menschen durch angemessene Politik, Regulierung und Rechtsprechung vor Menschenrechtsverstößen durch Unternehmen zu schützen und Betroffenen Zugang zu gerichtlichen und außergerichtlichen Mitteln zu verschaffen, damit wirtschaftsbezogene Menschenrechtsverstöße untersucht, geahndet und wiedergutmacht werden.

Weiterhin legen die Leitprinzipien fest, dass Unternehmen in der Verantwortung stehen, Menschenrechte zu achten und mögliche negative Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit zu beenden und zu beheben.

Kernelemente dieser sogenannten menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht von Unternehmen sind:

- eine Grundsatzerklärung zur Achtung der Menschenrechte,
- Verfahren zur Ermittlung tatsächlicher und potenziell nachteiliger Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf Menschenrechte,
- Maßnahmen zur Abwendung potenziell nachteiliger Auswirkungen und Überprüfung der Wirksamkeit,
- transparente Berichterstattung und
- ein Beschwerdemechanismus.

6.1 DAS PROBLEM VON ZERTIFIZIERUNGEN

2018 und 2019 haben wir im Rahmen unseres Supermarkt-Checks nachgeprüft, inwiefern die größten deutschen Lebensmitteleinzelhändler – Aldi Nord und Süd, Edeka, Lidl und Rewe – ihrer Verantwortung in Bezug auf Menschen- und Arbeitsrechte in ihren Lieferketten nachkommen. Das Ergebnis hat gezeigt, dass keiner der untersuchten deutschen Supermärkte seine Geschäftspolitiken und -praktiken in einem auch nur annähernd ausreichenden Maße erfüllt.³⁰ In Bezug auf Tee setzen sie auf Zertifizierung und zeigen kein darüber hinausgehendes Engagement. Die großen deutschen Teeunternehmen – Teekanne und OTG – setzen in der Umsetzung ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht ebenfalls stark auf Zertifizierung. Damit wählen die deutschen Unternehmen bei Tee einen Ansatz, der keinen Respekt der Menschen- und Arbeitsrechte zu garantieren vermag und die Verantwortung letztendlich auf Zulieferer und Zertifizierer abzuwälzen versucht.

Teekanne kooperiert dabei mit der Rainforest Alliance und hat über die letzten Jahre den Anteil des zertifizierten Tees kontinuierlich erhöht. Die Ware aus Assam ist nach eigenen Angaben inzwischen zu 100 Prozent zertifiziert.³¹ Nach Darstellung des Unternehmens trägt dies dazu bei, dass wirtschaftliche, soziale und ökologische Standards in den Ursprungsländern eingehalten werden.

OTG kooperiert mit diversen Zertifizierern, wobei der Tee aus Assam 100 Prozent Rainforest Alliance/UTZ-zertifiziert ist.³² Auch dieses Unternehmen scheint davon auszugehen, dass dadurch eine nachhaltige Beschaffung gewährleistet wird und geht in seiner öffentlichen Berichterstattung nicht auf die begrenzte Wirkung von Zertifizierung ein.

Die Rainforest Alliance erarbeitet nach ihrem Zusammenschluss mit dem Zertifizierer UTZ derzeit neue Standards. Mehr Transparenz im sozialen Bereich und eine größere Beteiligung der Beschäftigten sind dabei jedoch nicht abzusehen. Die umfangreichen Umweltstandards sind nach wie vor weit entfernt von einer Bio-Zertifizierung. Wie Rainforest Alliance die Situation in Assam kommentiert, zeigt, dass man sich der Größe der Probleme bewusst ist und diese noch nicht für gelöst hält.³³ Dennoch sind derzeit ca. 130 Plantagen in Assam Rainforest-Alliance zertifiziert.

Unter den 50 von TISS für diese Studie untersuchten Plantagen sind 25 durch die Rainforest Alliance/UTZ oder andere Initiativen zertifiziert, viele davon mehrfach. Das Bild ist ernüchternd: Insgesamt sorgen die Zertifizierungen nicht dafür, die in Assam üblichen Arbeits- und Rechtsverletzungen zu beenden. Auch Arbeiter*innen auf zertifizierten Plantagen berichten von den oben beschriebenen Missständen. Die Auswirkungen auf Lohnhöhen sind kaum spürbar, sofern das Ergebnis überhaupt als statistisch signifikant gewertet werden kann: Im Schnitt beträgt der Unterschied zwischen allen untersuchten Plantagen mit oder ohne Zertifizierung 74 INR – also weniger als einen Euro im Monat. Auffallend ist, dass den meisten Arbeiter*innen nicht bewusst war, dass die Plantage, auf der sie arbeiten, überhaupt zertifiziert wird.

Andere Untersuchungen unterstreichen dieses Ergebnis. 2018 dokumentierte Genevieve LeBaron von der Universität Sheffield die weitverbreiteten Rechtsverletzungen auf zertifizierten Plantagen in Assam. Ihr Bericht zeigt, dass die Zertifizierungen weitestgehend wirkungslos sind, bestimmte Rechtsverletzungen wie mangelnder Zugang zu Trinkwasser oder Toiletten sogar häufiger auftreten als auf nicht-zertifizierten Plantagen.³⁴ Zu einem ähnlichen Schluss kommt eine 2019 erschienene Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung zum Teesektor in Darjeeling.³⁵ Eine Vielzahl von Studien belegt die begrenzte Wirkung von Zertifizierung für andere Produktgruppen und Weltregionen.³⁶ So hat Oxfam für Rainforest Alliance-zertifizierte Bananen aus Lateinamerika sowie für Tafeltrauben und Wein aus Südafrika belegt, dass Zertifizierung die eklatanten Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen nicht verhindert.³⁷

Da Armut, mangelnder Zugang zu Trinkwasser und ausreichender Gesundheitsversorgung und Bildung sowie mangelnde Mitspracherechte der Arbeiter*innen auch auf zertifizierten Plantagen fortbestehen, kritisieren lokale Aktivist*innen die Zertifizierungen: Sie legitimierten die Ausbeutung der Arbeiter*innen und täuschten Konsument*innen, die auf die entsprechenden Label vertrauen. Aus ihrer Sicht, die von vielen Expert*innen bestätigt wird, sind Kontrollen ungeeignet, um die Einhaltung von Standards zu garantieren oder zumindest in annehmbarem Tempo voranzubringen. Zertifizierungssysteme reichen nicht aus, um angemessene Arbeits- und Lebensverhältnisse für Arbeiter*innen zu schaffen. Dafür sind das extreme Machtungleichgewicht zwischen Arbeiter*innen und markt-dominierenden Unternehmen, der mangelnde Schutz der Menschenrechte durch staatliche Stellen und der Preisdruck durch Einzelhändler zu groß.

Auf Zertifizierung zu setzen, ist deshalb keine Lösung. Deutsche Unternehmen müssen sich ihrer menschenrechtlichen Verantwortung insgesamt stellen, indem sie gemäß der Anforderungen der VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte handeln: Sie müssen die Risiken in ihren Lieferketten analysieren, entsprechend priorisieren und zentrale Aktivitäten wie ihre Einkaufspolitik inklusive Preisdruck und Vertragslaufzeiten so verändern, dass sie nicht zu Menschenrechtsverletzungen beitragen.

Teekanne und OTG haben sich bisher nicht öffentlich zur Umsetzung der VN-Leitprinzipien bekannt und berichten nicht, dass sie ihre Geschäftsaktivitäten entsprechend anpassen. Beide Unternehmen beziehen keine Auktionsware, führen Besuche bei ihren Lieferanten durch und beteiligen sich an einzelnen Projekten in Assam. OTG engagiert sich darüber hinaus in der Ethical Tea Partnership, einer nicht-kommerziellen Organisation, die die Teeindustrie, zivilgesellschaftliche Akteure und Regierungen zusammenbringt mit dem Ziel, Lebens- und Arbeitsbedingungen der Teearbeiter*innen zu verbessern. Die Unternehmen veröffentlichen aber nicht genug Informationen über diese Aktivitäten und inwiefern sie wirksam dafür sorgen, Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen in ihren Lieferketten tatsächlich zu beenden. Eine umfassende Strategie zur Umsetzung der menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht im Sinne der VN-Leitprinzipien für das Teesortiment ist so nicht erkennbar. Die größten deutschen Supermärkte und Discounter haben hier ebenfalls noch einen weiten Weg vor sich, wie Oxfams Supermarkt-Check darlegt.³⁸

6.2 INTRANSPARENTE LIEFERKETTEN

Wie erfahren wir, wer den Tee in deutschen Supermarktregalen produziert? Keines der von uns untersuchten Unternehmen – weder Einzelhändler noch Teeunternehmen – veröffentlicht seine Lieferkette. Stattdessen tragen die Packungen von Assam-Tee Aufschriften wie „hergestellt in Deutschland“ oder Angaben wie die auf den Packungen einer OTG-Marke: „Die Tees für Meßmer Klassik kommen aus aller Welt – dabei sind die Gegebenheiten vor Ort sehr unterschiedlich. Beim Einkauf achten wir auf faire Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen.“³⁹

Bisweilen ist so nicht einmal erkennbar, ob es sich um Tee aus Assam oder einer anderen Weltregion handelt. Ob tatsächlich faire Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen gewährleistet sind, ist nicht nachprüfbar und in Anbetracht der obigen Rechercheergebnisse nicht anzunehmen. Die Intransparenz macht es Konsument*innen unmöglich die gegebenen Nachhaltigkeitsversprechen nachzuprüfen. Einzige Ausnahme ist Fair Trade-zertifizierter Tee, der meistens bis zur Produktionsstätte zurückverfolgt werden kann.

Die Intransparenz erschwert die Arbeit von internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen ebenso wie die von lokalen Aktivist*innen und Arbeiter*innen. Eine transparente Lieferkette würde den Kampf der Arbeiter*innen vor Ort für ihre Rechte stärken. So könnten sie nachvollziehen, wen die Plantage, auf der sie arbeiten, beliefert, und gegenüber dem Plantagenmanagement auf die Standards und Ansprüche dieser Abnehmer verweisen. Das würde ihnen eine stärkere Verhandlungsposition geben und die Möglichkeit eröffnen, sich bei Rechtsverletzungen auch an das deutsche Unternehmen zu wenden.

Dies hat die britische Organisation Traidcraft seit 2018 in ihrer Kampagne „Who picked my tea?“ („Wer pflückte meinen Tee?“) aufgegriffen. Alle sechs adressierten Teemarken haben sich daraufhin entschlossen, ihre Lieferkette für Assam-Tee offenzulegen.⁴⁰ Diese Maßnahme zeigt, dass Transparenz grundsätzlich möglich ist. Deutsche Teeunternehmen müssen diesem Beispiel nun folgen.

7. OXFAMS FORDERUNGEN

7.1 WAS MUSS IN DEUTSCHLAND GESCHEHEN?

Assam-Tee ist ein klassisches Beispiel für globale Wertschöpfungsketten, die preiswerte und ansprechende Produkte in die Regale deutscher Supermärkte bringen, deren Produktion allerdings von Ausbeutung und Rechtsverletzungen geprägt ist. Da nicht alle Unternehmen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung freiwillig nachkommen, müssen Regierungen in Konsumländern sie gesetzlich dazu verpflichten und eine Klagemöglichkeit für Betroffene von Menschenrechtsverletzungen schaffen.⁴¹

Ein gesetzlicher Rahmen würde auch die deutschen Unternehmen in der Assam-Tee-Lieferkette betreffen. Dazu zählen Teekanne und OTG sowie die großen Supermärkte und Discounter Aldi Nord und Süd, Edeka, Kaufland, Lidl und Rewe mit ihren Eigenmarken. Sie müssen die VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte umsetzen, insbesondere:

- eine Grundsatzerklärung zur Achtung der Menschenrechte abgeben und sich verpflichten, entlang der Leitprinzipien zu berichten,
- tatsächlich und potenziell nachteilige Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf Menschenrechte ermitteln,
- Maßnahmen zur Abwendung solcher Auswirkungen ergreifen und deren Wirksamkeit überprüfen,
- einen funktionierenden Beschwerdemechanismus aufbauen und
- über all diese Punkte transparent Bericht erstatten.

Wenn die Unternehmen negative Auswirkungen ermitteln, Maßnahmen planen und ihr Beschwerdesystem aufbauen, müssen sie in Assam verwurzelte Arbeiter*innen-Organisationen hinzuziehen, um die Effektivität und Legitimität ihres Ansatzes sicherzustellen. Sie sollten nur mit Zertifizierungssystemen arbeiten, die echte Repräsentation von Arbeiter*innen, faire und gleiche Behandlung von Frauen und existenzsichernde Löhne bzw. Einkommen sicherstellen. Darüber hinaus müssen sie offenlegen, von wem der von ihnen verkaufte Tee angebaut, verarbeitet und gehandelt wird.

Einige deutsche Unternehmen haben bereits erste Schritte gemacht. So haben Aldi Süd und Nord eine Grundsatzerklärung abgegeben und eine erste Analyse des Risikos von Menschenrechtsverletzungen in ihren Lieferketten veröffentlicht; Rewe hat sich zur Einführung eines effektiven Beschwerdemechanismus-Systems verpflichtet. Viele notwendige Maßnahmen fehlen allerdings noch und manche Unternehmen, darunter Edeka, haben sich noch gar nicht in diese Richtung bewegt. Auch Teekanne und OTG haben keine entsprechenden Informationen veröffentlicht.

Sich auf Freiwilligkeit der Unternehmen zu verlassen, führt hier also, wie in vielen anderen Sektoren auch, nicht weiter: Die Verpflichtungen, die sich aus den VN-Leitprinzipien ergeben, werden so nicht ausreichend umgesetzt und es mangelt an Wettbewerbsgleichheit. Wir brauchen deshalb ein Gesetz, damit Unternehmen Verantwortung übernehmen und Umweltschäden und Menschenrechtsverletzungen endlich beenden.

7.2 WAS MUSS IN DER GESAMTEN WERTSCHÖPFUNGSKETTE GESCHEHEN?

Alle Akteure in den Assam-Tee-Lieferketten – darunter Zertifizierungsorganisationen, Lebensmittelmarken und -einzelhändler sowie Teeunternehmen – müssen ihre Praktiken an den VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte ausrichten. Regierungen müssen für eine wirksame Rechtsgestaltung und -umsetzung sorgen. So können sie einen wichtigen Beitrag leisten, die seit Jahrhunderten bestehenden Rechtsverletzungen in der Teeproduktion zu beenden:

EXISTENZSICHERNDE LÖHNE DURCHSETZEN

Supermärkte müssen mit den Akteuren in der Lieferkette zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Arbeiter*innen existenzsichernde Löhne erhalten.⁴² Bessere Preise für frische Teeblätter können dazu beitragen.

Teeunternehmen müssen sicherstellen, dass die Preise, die sie Produzenten zahlen, existenzsichernde Löhne für Arbeiter*innen bzw. existenzsichernde Einkommen für Kleinproduzenten ermöglichen. Sie müssen mit Produzenten zusammenarbeiten, damit Löhne auf ein existenzsicherndes Niveau angehoben werden können, das Arbeiter*innen und ihre Vertreter*innen festlegen. Frauen müssen bei den Verhandlungen eine gewichtige Stimme haben.

Teeplantagen müssen gewährleisten, dass Arbeiter*innen ihre Bedürfnisse in den Lohnverhandlungen zwischen Gewerkschaften, Regierung und Unternehmen einbringen können. Die Arbeiter*innen müssen genug verdienen, um ihre Grundbedürfnisse ohne Rückgriff auf nicht-monetäre Leistungen des Unternehmens befriedigen zu können.

Die Regierung von Assam muss durchsetzen, dass nicht-monetäre Leistungen bei der Kalkulation des Mindestlohns nicht einbezogen werden. Sie muss die Empfehlung des Beratungskomitees für die Berechnung des Mindestlohns von 351 INR am Tag für Teearbeiter*innen in Assam umsetzen.

ARBEITERINNEN STÄRKEN

Supermärkte und Teeunternehmen müssen die United Nations' Women's Empowerment Principles unterzeichnen. Sie müssen mit Produzenten zusammenarbeiten, um ungleiche Gendernormen auf Teeplantagen zu analysieren, beispielsweise die hohe Anzahl von Frauen auf den am niedrigsten bezahlten Arbeitsplätzen. Sie müssen die Produzenten dabei unterstützen, Aktionspläne zu entwickeln und umzusetzen, um solche Ungleichheiten zu beseitigen.

Teeunternehmen müssen Standards zu Genderfragen in den Verhaltenskodex für Lieferanten aufnehmen und letztere bei der Umsetzung unterstützen. Wo möglich müssen sie von Anbietern kaufen, die von Frauen geführt werden oder bei denen Geschlechtergerechtigkeit Priorität hat.

Teeplantagen müssen die United Nations' Women's Empowerment Principles unterzeichnen. Sie müssen wirksame Genderstrategien entwickeln und nach Geschlechtern differenzierte Daten zu beruflichen Rollen, Löhnen und zur Repräsentation veröffentlichen. Sie müssen eine wirksame Repräsentation von Frauen stärken, beispielsweise durch Schulungen für Gewerkschaftsvertreter*innen oder das Einsetzen von Frauenausschüssen.

Die Indische Nationalregierung und die Regierung von Assam müssen für eine wirksame Umsetzung der Gesetze zum Schutz von Arbeiterinnen sorgen. Dazu zählt etwa der Rechtsakt von 2013 zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz *Sexual Harassment of Women At Workplace (Prevention, Prohibition and Redressal)*.

LIEFERKETTEN TRANSPARENT GESTALTEN

Supermärkte und Teemarken müssen auf den Packungen deutlich das Land und die Region vermerken, aus denen der Tee kommt. Sie müssen Informationen zur Lieferkette einschließlich aller Lieferanten sowie die Anteile an der Wertschöpfung aller Akteure veröffentlichen.

Teeunternehmen müssen sicherstellen, dass Kontrollbesuche bei Produzenten unangekündigt erfolgen und dabei auch die Wohnareale und Arbeitsplätze auf den Feldern besichtigt werden. Die Ergebnisse müssen sie veröffentlichen und entsprechende Maßnahmen einleiten.

Teeplantagen müssen zivilgesellschaftlichen Organisationen Zugang zu ihrem Gelände und den Wohnarealen gewähren.

Zertifizierer müssen Teearbeiter*innen in ihre Governance-Strukturen einbinden und sicherstellen, dass sie sich wirksam einbringen und zu einem Wandel beitragen können. Von Einzelhändlern müssen sie einfordern, dass auf den Packungen des zertifizierten Tees Herkunftsland und -region abgebildet sind.

DEN PLANTATION LABOUR ACT UMSETZEN

Supermärkte und Teemarken müssen eine Umsetzung der Vorgaben des Plantation Labour Act (PLA) ermöglichen, indem sie mit Lieferanten, Regierung und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten. Sie müssen ihre Einkaufspraktiken verbessern und Unterstützung anbieten, damit die Produzenten angemessenen Wohnraum, Gesundheitsversorgung, Wasser, sanitäre Anlagen und Bildung anbieten können.

Teeunternehmen müssen Lieferanten bevorzugen, die PLA-Vorgaben umsetzen, und Anreize für andere setzen, dies ebenfalls zu tun. Sie müssen mit Staats- und Landesregierungen zusammenarbeiten, um praktische Lösungen für Probleme bei der Umsetzung zu finden.

Teeplantagen müssen PLA-Vorgaben angemessen umsetzen, um menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen für Teearbeiter*innen und ihre Familien sicherzustellen.

Die Regierung in Assam muss durchsetzen, dass die PLA-Vorgaben adäquat umgesetzt werden und die Kontrollmechanismen verbessern, damit Arbeiter*innen Rechtsverletzungen ohne Gefahr melden können. In den vorgeschlagenen arbeitsrechtlichen Änderungen sollte die Regierung sicherstellen, dass die PLA-Bestimmungen im Labour Code on Occupational Safety, Health and Working Condition die Verwirklichung der Arbeits- und Menschenrechte fördern.

Zertifizierer müssen sicherstellen, dass nur jene Plantagen zertifiziert werden, die die Menschenrechte der Arbeiter*innen achten. Dazu gehören existenzsichernde Löhne, menschenwürdige Arbeitsbedingungen (zum Beispiel Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz) und Anstellungsverhältnisse (zum Beispiel Verträge und eine eindeutige Erklärung zu Löhnen und Abzügen), menschenwürdige Wohnungen, Gesundheitsfürsorge und Bildung. Sie müssen ermöglichen, dass Fairtrade-Premien genutzt werden, um in Kooperation mit Gewerkschaften Löhne anzuheben sowie PLA-Leistungen zu erbringen und zu verbessern.

QUELLEN

- 1 Centre for the Promotion of Imports from Developing Countries (CBI), Product factsheet Tea in Germany, 2016. Zitiert in BASIC 2019.
- 2 Bureau for Societal Impacts for Citizen Information (BASIC) (2019), Study of Assam Tea Value Chains. Paris: BASIC.
- 3 http://www.teaboard.gov.in/pdf/Press_Release_on_Exports_pdf9752.pdf. Zitiert in BASIC 2019.
- 4 <https://www.teekanne.de/shop/de-de/assam-finest-selection-f-b-o-p.html> (zuletzt aufgerufen 12.09.2019).
- 5 C. Idicheria et al., Okapi and Mercy Corps (2017). Risk and Resilience in Assam's Tea Industry.
- 6 IUF-FIAN-Misereor, Harvesting Hunger (2014): Plantation Workers and the Right to Food.
- 7 Global Network for the Right to Food and Nutrition (May 2016). A life without dignity – the price of your cup of tea. C. Idicheria et al., Okapi (October 2017).
- 8 D. Saha, C. Bhue, R. Singha (2019). Decent Work for Tea Plantation Workers in Assam: Constraints, Challenges and Prospects. Guwahati: TISS.
- 9 K. Hazarika (2013), Tea Auction Market, With a special reference to Guwahati Auction Centre. Zitiert in BASIC 2019.
- 10 M. N. Larsen (2016) Sustaining Upgrading in Agricultural Value Chains? State-Led Value Chain Interventions and Emerging Bifurcation of the South Indian Smallholder Tea Sector. Zitiert in BASIC 2019.
- 11 Siehe zum Beispiel Food and Agriculture Organisation (2018), Intergovernmental Group on Tea, Current Market Situation and Medium Term Outlook, Rome: FAO. R.M. Henderson and F. Nellen, Harvard Business School. Beides zitiert in BASIC 2019.
- 12 BASIC (2019).
- 13 Diese Zahlen beziehen sich auf alle Arten von Tees, inklusive Früchte-, Kräuter-, Rotbusch, Grün- und Schwarztee. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/181861/umfrage/konsum-teemarken-im-letzten-monat/> (zuletzt aufgerufen am 12.9.2019).
- 14 BASIC (2019).
- 15 <https://www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/bericht-zeit-reif-supermarkt-check> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 16 Oxfam and Ethical Tea Partnership (2013), Understanding Wages Issues in the Tea Industry. IUF-FIAN-Misereor (2014), Harvesting Hunger: Plantation Workers and the Right to Food. Columbia Law School Human Rights Institute (2014), "The More Things Change..." The World Bank, Tata and Enduring Abuses on India's Tea Plantations. BBC News (2015), 'The Bitter Story Behind the UK's National Drink'. Global Network for the Right to Food and Nutrition (May 2016). A life without dignity – the price of your cup of tea. Genevieve LeBaron (2018) The Global Business of Forced Labour: Report of Findings, SPERI & University of Sheffield. T. Sharman von Traidcraft (2018), The estate they're in.
- 17 Für eine Übersicht über die relevanten Regelungen des PLA im Einzelnen, siehe B. Luig (2019), Edle Tees für Hungerlöhne. Teeexporte von Darjeeling nach Deutschland, S. 26.
- 18 Zum Wechselkurs am 9. August 2019, https://www.finanzen.net/waehrungsrechner/indische-rupie_euro
- 19 K. Mamkoottam & N. Kaicker (October 2016), Living Wage Report Rural India – with a focus on Bhadohi, Uttar Pradesh.
- 20 <https://www.telegraphindia.com/states/north-east/advisory-board-fixes-tea-wages/cid/1443792> (zuletzt aufgerufen 29. Juni 2019).
- 21 <https://www.livemint.com/Politics/otckbt72BQCqtpi9lqEueK/Govt-hikes-minimum-wage-for-workers-as-trade-unions-strike-n.html> (zuletzt aufgerufen 29 Juni 2019).
- 22 Die folgenden Gewerkschaften waren auf den untersuchten Plantagen aktiv: Assam Chah Mazdoor Sangha (ACMS); Akhil Bhartiya Cha Mazdoor Sangha (ABCMS) und Bharatiya Mazdoor Sangha (BMS), verbunden mit der BJP Partei, die derzeit an der Macht ist.
- 23 C. Idicheria et al., Okapi and Mercy Corps (2017).
- 24 BASIC (2019).
- 25 The Assam Plantations Labour Rules, 1956.
- 26 See for example, Traidcraft (2018), Undercover Investigations Reveal Shocking Conditions on Assam Tea Estates Supplying the UK; M. Bearak (2014), Hope and Homes, Crumbling in Indian Tea Plantations, New York Times, February 13th, 2014; BBC News (2015), The Bitter Story Behind the UK's National Drink.
- 27 The human-elephant conflict in India's tea state Assam (2018), BBC News <https://www.bbc.co.uk/news/science-environment-42733022> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 28 Global Network for the Right to Food and Nutrition (2016).
- 29 Nazdeek (2018), A Matter of Life and Death: Surviving Childbirth on Assam's tea plantations.
- 30 <https://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2019-07-03-supermarkt-check-2019-mangelhaft-menschenrechten>
- 31 Oxfam-Korrespondenz mit Teeunternehmen.
- 32 Oxfam-Korrespondenz mit Teeunternehmen.
- 33 <https://www.rainforest-alliance.org/article/strengthening-our-engagement-in-assams-challenging-tea-sector> (zuletzt aufgerufen 12. September 2019) und <https://www.rainforest-alliance.org/articles/challenges-of-reform-in-assams-struggling-tea-sector> (zuletzt aufgerufen 12. September 2019).
- 34 Genevieve LeBaron (2018) The Global Business of Forced Labour: Report of Findings, SPERI & University of Sheffield sowie der dazu gehörende Policy Brief für Einzelhändler und Marken, <http://globalbusinessofforcedlabour.ac.uk/wp-content/uploads/2018/05/Policy-Brief-3-The-Global-Business-of-Forced-Labour.pdf> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 35 B. Luig (2019) Edle Tees für Hungerlöhne. Teeexporte von Darjeeling nach Deutschland.
- 36 Siehe beispielhaft <https://de.makechocolatefair.org/sites/makechocolatefair.org/files/190619-voice-certification-position-paper-final.pdf> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019). <https://danwatch.dk/en/virkksomhed/rainforest-alliance-en/> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).

- 37 F. Humbert und F. Braßel (2016), Süße Früchte, bittere Wahrheit, <https://www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/suesse-fruechte-bittere-wahrheit> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019). F. Humbert (2017), Billig verkauft – teuer bezahlt. Die Marktmacht deutscher Supermarktketten und Arbeitsbedingungen von Frauen auf Traubenfarmen in Südafrika, <https://www.oxfam.de/system/files/20171010-billig-verkauft-teuer-bezahlt.pdf> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 38 <https://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2019-07-03-supermarkt-check-2019-mangelhaft-menschenrechten> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 39 Oxfam-Recherche in deutschen Supermärkten im Juni 2019.
- 40 <https://traidcraftexchange.org/tea-campaign> (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 41 https://lieferkettengesetz.de/wp-content/uploads/2019/09/Konkrete_Eckpunkte_fuer_ein_wirksames-Lieferkettengesetz_Initiative_Lieferkettengesetz-1.pdf (zuletzt aufgerufen 17. September 2019).
- 42 D.h. Arbeiter*innen sollten Löhne erhalten, die ihnen und ihren Familien ein unabhängiges Leben ermöglichen (ohne Abhängigkeit von PLA-Leistungen).

IMPRESSUM

Autorin:

Barbara Sennholz-Weinhardt

Redaktion:

Julia Jahnz und Annika Zieske

Herausgeber

© Oxfam Deutschland Oktober 2019

Oxfam Deutschland e.V.

Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Tel. +49 30 453 069-0

E-Mail: info@oxfam.de

www.oxfam.de

V.i.S.d.P.:

Marion Lieser

Die Autorin dankt Christin Becker, Frank Braßel, Franziska Humbert und Marion Lieser für die Mitwirkung bei der Erstellung dieser Publikation.

Diese Publikation setzt entscheidende Ergebnisse des internationalen Kampagnenberichts in den deutschen Kontext: S. Banerji und R. Willoughby (2019). Addressing the human cost of Assam tea. An Agenda for Change to Respect, Protect and Fulfil Human Rights in Assam Tea Plantations.

Titelbild:

Foto: Roanna Rahman/ Oxfam India



OXFAM
Deutschland

Oxfam vereint Menschen in aller Welt, die sich nicht damit abfinden wollen, dass es Armut und extreme Ungleichheit gibt. Als internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation unterstützen wir Frauen und Männer in armen Ländern dabei, sich eine bessere Zukunft zu schaffen. Für weitere Informationen schreiben Sie uns oder besuchen Sie www.oxfam.de.



OXFAM
Deutschland